

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 18 (1914-1915)
Heft: 3

Artikel: Mi ersti Stadtreis : Kindheitserinnerung
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1914.

Was soll jeß Red' und Federkampf?
Was sollen alle Worte?
Die Völker gehn im Pulverdampf
Zu neuer Zeiten Pforte.
Sie schreiben mit vergossenem Blut
Die Zukunft, die Geschichte,
Sie schreiben heiß mit Glut und Wut
Das große Weltgerichte.

Otto Volkart, Bern.

Al ersti Stadtreis.

Kindheitserinnerung. Von Josef Reinhart, Solothurn.

Bi üs deheim isch gäng viel vo der Stadt brichtet worde, wie's denn d'Burelüt hei, wo uf der trochne Sunneschte deheim sh; sie heis wie d'Chind: s'Roggebrot dunkt se nümme guet, wenn sie bi's Nachbers Züpfse bache. Isch öpper dur d'Straß hingere oder fürre g'fahre, het me=n=e nogluegt: „Die sh us der Stadt, die heis schön, hei gäng Sunntig u zwüschenhne no Fürtig.“ Und d'Haue het eim schwerer dunkt.

„Wo lütet's ächt so schön?“

„He, i der Stadt, z'St. Urse, los au!“ Hets g'heize; do han'i glost, und s'het mi dunkt, d'Buechfinke g'höres au im Stielbierlibaum und lose und pfyfe noche lüter.

Und z'Nacht, so hed's mi dunkt, der Vollmoon stöih vor em Wald, grad ob der Stadt! S'mueß öppis Schöns dört unde sh, as dä gäng dört abe liegt. Und as s'Christchind und der Österhaas i der Nöchi vo der Stadt deheimer si, das ha=n=i au gli g'wahret. Und der Sandiflaus, wo Grittebänze bachtet! Und wenn denn z'Dbe überm Wald äne der Himmel rot gfi isch wie d'Umhängli am Pfleischter, so het der Vatter dütet mit em Chopf: „Que dört der Sandiflaus, er bachtet in der Stadt! Wenn d' nümme fluechsch und gäng schön d'Suppe-n=issisch, darfssch einisch mitcho i d'Stadt, wenn der Sandiflaus Grittebänze bachtet. Chasch denn der Chestenemuni *) liegen=und der rot Turm.

Fasch all Tag ha=n=i g'frogt, wenn der Sandiflaus bachtet het: „Wie mängisch mueß ig jeß no schlofe?“ „Wenn chasch bätte, darfssch mitgoh!“

Jeß wär das guet gfi, wenn mit der dicke Landjeger gfi wär: Use Chnächt, der Wolfwick het nes Sackmäffer gha, nes Hooggemäffer, wo'nem si Götti, der Napelion fälig, uf em Totebett vermach't g'ha het. S' gseh's noh: 's het z'weui Schnydi gha, ne Sagi, ne Bohrer und e Zapfenzieher. Jeß das Mäffer het mer eister i d'Auge glänzt. Er hets nie i Sack gnöh, weder wenn er is Wirtshus isch, und er het verzellt, wie n'em bigoß einisch fasch s'Geld g'stohle worde wär uf em Wäg, wenn er 's Mäffer nit binem g'ha hätt. „So, aber uf em Heiwäg hätsch es nümme brucht, gäll Wick?“ het d'Muetter g'seit zuinem. S' has nit verstange, wie sie's meint.

*) Kastanienbrater beim roten Turm in Solothurn.

Über 's Mässer ha-n-i gärn gnoh, wenn ig's uf em Sinzel gfunde ha, wo der Vick sini Wärtsache, der Tubaf, s'Chragedruckli, Hemli- und Hosechnöpf und es Mehdali vo der Chilbi versorget gha het. S' glaub, 's Mehdali hätt em chönne näh, er hät si nit hingersinnet; aber 's Mässer het müeße=n am Blaß sh, wenn er z'Dbe=n-is Wirtshus isch: „Wo hesch 's Mässer? Wieder verlore? gang suechs und fingsch es nit, so 'barm si Gott: S' sägs em dicke Landjeger i der Stadt, er het e Sabel, haut dr d'Ohre=n-ab drmit!“

Jetz dä Landjeger isch mer mängisch z'Nacht im Traum vorcho, i ha=n=e gseh stoh und goh, und scho fälbmol han igs müeße=n=erfahre, as fei Rose=n=ohni Dörn wächst; der Landjeger isch der Dorn gft; i ha=ne gseh im Traum, am Stadttörli stoh; er het ne Schnauz gha, graduse, as d'Lüt ne Boge gmacht hei, wenn si binem dure sh.

Jetz wär das guet gfi; wo dr Sandiflaus gäng gröfzeri Wedele, i Dfe do hat, as me g'meint het, der Moon göih a, so isch der dicke Landjeger i mine Träume eister chliner worde und isch zäme g'shmuret wie ne fule=n=Öpfel im Dfe. Jetz hanig afo Suppe=n=ässe, wie wenn ig der Hunger ersinnet hät und ha bättet, wie wenn ig wett Capizynner gä. Und agfange, nit flueche, wenn's öpper g'hört het; das het g'hulfe. Am Tag nom Sandiflaus het der Vater gseit: „S'mueß öpper i d'Stadt fahre; i cha nit go, der Stärn isch nit zwäg, mueß em öpper luege; aber der Vick soll goh, und der Bueb cha mitfahre, wärde n'anger wohl nit verlüre, der Bleß isch gschyd!“ Jetz het der Vick im Bleß d'Hörnli abgsagt, und d'Muetter het mi g'wäsche, mit Seipfe. Wo=n=ig scho d'Ohrechappe=n=uf gha ha, het der Wolfvick ersch z'Rasiermesser azoge=n=a sim Hosenknoten, und er het no ne Hick gmacht am Chini wäge mim Tribeliere.

Jetz duderno, wo der Bleß hgspannet gfi isch, ig uf em Bruggwägeli näbem Wolfvick mit em Leitseil, het d'Muetter im Vick e Baže i d'Hang drückt: „Chasch em der Sandiflaus jage drmit! Und jetz göht i Gottes Name! Heit Sorg zäme! Verlüret n'anger nit!“

„Ja, wenn er nit folget, so säg is im dicke Landjeger, as er em d'Ohre=n=abhaut, er het der Sabel früssch g'schliffe=n=am Schlyffstei! — Hü Bleß! — Mir müeße bizhete wieder hei!“

„Mach, as graduf heichunnisch!“ Der Vick het g'chlopft mit der Geizle, wie wenn er's nit g'hört: „Heb di!“

Jetz wär das guet gfi: mir drei si gäg der Stadt zue gfahre, numme gar langsam. Wo mer him Franzosenhüschlag vorbig'fahre sh, seit der Vick: „Dasch dr Franzosenhüschlag, lue do, will d'Franzose do dure sh. A der große=n=Eich hei sie eine g'chöpfst und nachhär g'hänkt. Que, me gsehts no, wo's Seili gribset het am Ufch!“ Mi hets tschuderet: „Vick!“ hani gseit, „het fälbchehr der Sandiflaus au schobachet?“

„He jo, dänk wohl!“

„Iſch der dicke Landjeger mit em g'schliffne Sabel fälbchehr au ſcho i dr Stadt iſch?“

„So, aber er het ſi nit vüregloh!“

„He, de loht er ſi hüt, wenn's Gottswill iſch, au nit fürre! Und ha liechter ufgſchnufet und mir ſy churzwillig i d'Steigruebe cho, wo me-n-i d'Stadt abe gſeh het.“

„Lue, dört iſch jeß d'Stadt,“ het der Wolfwick zeigt mit em Geiželſtäcke.

„Wo? i ma ſe nit gſeh wäg de Hüſere!“

Er het dr Chopp g'schüttlet: „Hü Bleß!“

Jetz, wo mer gägem hingere Töri cho ſy, ha mi nöcher zum Wolfwick zue glo, aber i ha fei dicke Landjeger gwähret; es het mer ganz g'wohlet und ha dr Chopp us der Achsle-n-uſegſtredt, wie nes jungs Guggeli, wenn der Hüehner-Bogel *) nit umme Wäg iſch. Der Bič het ſy z'Mühli abg'lade bim Schild i der Gabeliſmühli: „Bič, chumm jeße!“ hanzi zablet, „mer wei zum Chestenemuni und go dr Sandiklaus jage!“

Jetz iſch dä groſz Augeblick do gſy, wo-n-ig dr Chestenemuni 's erſt mol ha dörfe luege. „Lue, deis iſch jeß der Chestenemuni! ſg hane vo w̄hitem ſagluegt: „Gäll, dasch eine, chohleschwartz!“ Der Wolfwick het drzue gnift: „So, wart jeß ſchön do, dasch en aluege bim Bleß. I will jeß go der Sandiklaus jage. Lue, dört iſch der rot Turm, lueg's Totemanndli a, wenns ſchloht und lauf mer nit vom Bleß ewäg, ſüſch chunnt der dicke Landjeger und — — —“

„Gang du jeß go der Sandiklaus jage!“ ha-n-i gſeit, und ha-n-em no-gluegt, wo-n-er z'Gäzli uſe-n iſch, wie wenn er Angst hät, der Sandiklaus ſpring em furt. Orno ha-n-ig wieder e Zytlang der Chestenemuni agluegt, der rot Turn mit em Totemanndli. ſ ha g'hört, wo's gſchlage het im Turn und gſeh, as s'Totemanndli nicht mit em Chopp. Do hami nöcher zum Bleß zuegloh, aber dä het grad uſe gluegt gägem Bieltoſ vüre, wie wenn vo dört här e groſze Heuwage z'erwartig wär. Was gſeht er ächt? Jetz lüpft ers Ohr, blinzlet mit eim Aug, wie wenn en öppis bländet hät. ſ zieh d'Stirne zäme, luege z'Gäzli uſ, fei Wolfwick chunnt, und luege wieder gägem Bieltoſ. Do gližerts, e groſzi guldiſi Schnalle am Lädergurt und e Sabel dra. Ei Hang het er im Sad, ei Hang am Schnauz; das iſch dr dicke Landjeger.

„Bič!“ rüefe-n-i, „jeß — chunnt — er!“ Der Bleß het g'huestet, wie wenn em öppis i läz Hals cho wär und het eis Ohr gägem Bieltoſ vüre grichtet. Der Landjeger, ei Hang im Sad, ei Hang am Schnauz, ſo chunnt er s'Bieltoſ y, blybt einiſch ſtoh, luegt, chunnt gradus und eifſter nöcher wie ne ſchwarzi Wulche gäng graduſe. ſ hueste, hebe mi a der Halſtere, loh

*) Hüehner-Habit.

se goh und rüeſe: „Vick, Vick, er chunnt!“ — Der Bleß trappet vo eim Tueß uſ en anger, liegt einiſch zrugg: „Hm“ macht er; und jeß ha-n=ig mhs Härz-hüsli voll Angst nümme möge=n erbha. Und wo=n=ig der Märetplatz voll brüehle, ſetzt der Bleß au h: „Mhm!“ Jetz wenn der Bleß der Datter über-chunnt, fo mues̄s nümme kaufſcher *) ſy. Ha d’Auge=n ufg’sperrt, aber ſie ſy voll Waffer, i g’wahre kei Chnächt, nitemol der Bleß. Jetz „hälſio!“ i ſpringe furt, dur’s Gäßli uſ. I g’höre no der Bleß, wo rüeft. Jo, brüel numme, dir macht er nüt, heſch no nie keis Mäſſer verlore. Aber ig! Durs feiftete Gäßli uſ, i ghöres jeß noh, wies tönt a de Wänge. „Vick, Vick, er chunnt, er chunnt!“ I chumme=n a d’Heiteri, do goht ei Wäg, do gohts en angere Wäg und ig gradus. „Was heſch Buebli,“ rüefts vo n ere Syte, „Was brüehliſch?“ „Der Vick, der Vick, wo iſch der Vick?“ und ig bi ab-gränkt, der Heiteri no. Do fahr i zäme: „Schwug, Brüehlbueb, oder der Landjeger nimmt di!“

I weif nümme, wo=n=ig dure cho bi. Sälbmol hanig s’erſtmol erfahre, was e Großstadt iſch: Ei Gafz durab, jeß chunnt der Vick! I gſehne=n-im blaue Burgunder. Aber nei, dä liegt en a und ſchüttlet der Chopf. Ig wpter, wpter. „Buebli wart, was heſch verlore? Wo wotsch hi?“ Aber i hat nüt chönne vürebringe aſ: „Vick“ und „Vick“. „Was iſch das für=n=e Heer? Eh Ching, muesch nit briegge! Wäm biſch?“

„Im Vater.“

„Wo wohnt di Vater?“

„Deheime!“

„Jä, Ching, i cha der leider Gott nid hälſe. Chumm, mer wei’s em Landjeger go ſäge.“ Jo,“ fahrts mer dure Chopf, „aſ er mer cha d’Odre=n-abhaue.“ I ha wieder der Dewang gnoh. „So gang, dumme Brüelbueb aſ de biſch!“

Ig ha nit gloſt wpter, und wienig wieder umme=n=Egge umme cho bi, bi n=ig zämmegfahre, wenn ig öppis gſeh ha gližere. I müeſtli lüege, wenn i ſeiti, i chonnt die Gäßli uſzelle, woni dure cho bi. Z’lekt, wo miſ Stimmlili aſe tönt het, wie n es Mulghgeli am Uſhemittwuche, packt mi en Arm um en Egge=n=umme. I g’ſpüres jeß no dur mi dure fahre, i ha ne Geuſ uſgloh, wie nes Hüehndlī, wenns der Vogel nimmt. I gſeh ne Sabel glänze. Ei Hang im Saſ, — ſüſch weif i nüt meh.

„So, iſch das dä Brüelbueb!“

„Wäm biſch?“ I ha nüt gſeit, ha mi drh ergäh! Ha dänkt, wenns doch mues̄s ſy, fo föll ers grad mache, ſ’ſhg de verbh, und ha a’s Chäppli uſe glängt. Aber wo=n=ig die neu Orehappe g’ſpüre, us ſ’Watters Soldateröckli, iſch mer d’Muetter i d’Sinn cho, wie die wärd briegge, wenig heichöm mit ab-

*) geheuer.

ghaune Ohre. I has g'spürt, wie sie Verbarme heig mit mer, und das het es früschs Augebächli fürtriebe.

„Wäm bisch, Buebli?“ fragt er; do lueg i uf. Jetz wo=n=ig ufluege, so gwahr ig, wie der Landjeger s'Mul usstuet und mit der Zunge=n=am Schnauz öppis suecht. I däfk, was suecht er ächt? Do gwahr ig z'usserist am Schnauz es glänzigs Tröpfli Wy, wo der rächt Wäg verhore het und am=n=e graue Schnauzhörli zitteret, as wie nes rots Beerli am ne düre Dörnhag. I luege däm Spiel zue, und ha s'Briegge verha. Jetz! dächehr isch em grote! d'Zunge het's Tröpfli möge=n=erredet, het däm verlorne Schöfli der rächt Wäg zeigt. Und i weiß nit, i glaube, me heig's g'wahret, s'het ganz g'heiteret uf ihm Gsicht, und wo=n=er mer mit de=n=Auglene=n=erbcho isch, hets mi dunkt, sheiß öppis drinn: „Arms Buebli, gäll, weisch halt nonit, wie guet as so nes Tröpfli Wy cha tue, wenn me mucht isch vom schwäre Dienst? „Red jetz,“ het er g'macht, „wär suechsch? Öppe ne Chueh?“ „Nei,“ säge=n=i härzhaft und luege a ne ufe: „nei, üse Bleß“.

„Ja, isch das e Stier?“

„Me cha=n=e mälche!“

Er nickt mit em Chopf, nimmt mi a der Hang und ig bi mit em 's Barfüßlergäfli uf. Jetz um e=n Egge=n=umme. Dört gseh=n=ig vor em e Huus der Bleß am Wage stoh. Er het grad z'rugg gluegt und het brüelet, wo=n=er mi g'wahret het. „Mhm!“ het er gmacht. Jetz hets mer gwohlet, und wie wenn ig im Landjeger müeßt danke derfür, ha=n=ig e fester g'ha a der Hang, grad die uf der Sabelsyte. Der Bleß isch richtig am Fänstergätterli abunge gsh, wo schnts d'Landjeger ihres Hus g'ha hei.

Jetz aber eismol, wo=n=ig zum Bleß zuechumme, bi=n=ig fast erchlüpft, der Landjeger het afo halge: „Dasch mer au n=e Ornig das! Soowolle! B'erst singt me=n=e Chueh uf em Märetplatz, wo nom Meister brüelet, denn singt me=n=e Bueb, wo no der Chue brüelet. Jetz Himmelwätter, wo isch der Meister? Wenn ig dä hätt, him Hagelwätter denn au!“ Er het e füürrote Chopf gha, het no einisch der Zungespik uf d'Suechi g'schickt und wo dä lär het müeße hei cho, so stampfet er mit em Fueß: „Was mueß do goh? Ne Chueh und e Bueb und kei Meister? Was mueß do goh? — Los Buebli,“ und het der Finger a d'Nase, — „wo isch er hi?“

„Go der Sandiflaus jage!“

„So so, der Sandiflaus jage! mhmm!“ und zieht d'Stirne zäme, blybt stoh; aber jetz, wie wenn er wüfti, wo der Sandiflaus wohnt, chehrt er si um. „Wart Buebli, i will n=e go sueche. Allwäg hocket dä nit i der St. Urje!*“ *) Und isch ußzoge, ei Hang im Sack, ei Hang am Schnauz, s'Gäfli fürre, um e=n Egge=n umme.

Ig und der Bleß sh wieder elei gfi. Mer hei n'anger echlei agluegt und

*) Kirche.

s'isch mer g'si, z'erst tüei er lache mit syne große-n Auge: „So bißch wieder do,” und ig ha=n=emis numme gäh. „Jo, Bleß, bi do!” „Mhm!” Aber im Bleß isch notis no 's Lächle vergange, er het afo der Chopsf schüttle, het zoge=n=a der Halstere, het öppis brummlet. Und nit lang ischs gange, eifster lüter „mhm, mhm,” bis im Landjegerhuus es Pfeiferli ufgange=n=is ch und Eine mit ere g'chremänz'lete Chappe der Chopsf use gha het. „Der Landjegermeister”, ha=n=ig dänkt und bi zrugg g'fahre gäg der Chueh. „Mulhalte!” rüeft dä und schloht's Pfeifer zue. Aber der Bleß het d'Landjegersproch nit verstante, het eifster zuebrüielet, wie wenn ers veraffidiert hätt. Do isch's mer süttingheiß der Rügge=n=u fgsfahre, wenn scho der Bysluf gange=n=is ch! No einisch goht s' Pfäister uf: „Halt's Mul!” Und het mi agluegt. Was ha=n=ig welle mache, as au wieder hseze? Und die zwei Stinime hei n'anger d'Hang gäh, und sy durchs Gätzli us, zu jeder Tür, zu jedem Pfäister y. d'Lüt sy blybe stoh, hei zu de Hüseren-n usgluegt und im Landjegerhuus inne het der Meister halget, as 's ne grüsligi Sach g'si isch. I weiß nit, wie's no use cho wär, wenn nit uf eismol beid zäme gschwiege hätte, ig und der Bleß. Dasch so g'si: Durchs Barfüesergätzli use het me=n=e Lärme ghört und polete, und alls isch zämegfahre, der Bleß und ig und d'Lüt, und i keiner Schuel chas stiller sy, wenn der Inspäkter chunnt, as vorem Landjegerhus. Der Bleß het d'Dhre fürre g'stellt und ig ha ne Stimm ghört, wo mi agheimelet het.

„Chömet jeß numme! Glünggi as der sht! Jawolle — dir sht e Schöne! Is Wirtshus goh, und d'Chue und der Bueb im Stich loh, jowolle! I mueß ech dänk hingere gheie?”

Drwyle isch die Stimm nöcher cho. — Jeß um e=n=Egge=n=umme. Rich-tig, do chöme sie, der dicke Landjeger mit üsem Wolfwick. Dä isch vorine gloffe, wie wenn er Angst hätt, er chönnt amene=n=Ort aputsche. Keis Wort het er gseit. Aber e rote Chopsf het er gha, wie ne Güggel, wenn d'Sunne=n=abegeit. Wo=n er mi gwahret und d'Chue, het er si vom Landjeger ewäg gloh, wie wenn er em wetti Platz mache.

„Wolfwick, hesch en jeß gjagt?” säge=n=i; aber er het nit verstante, was ig meine. Der Landjeger het glachet: „Jo gjagt, Büebli, aber, der läß Sandiflaus, der Du r st het er gjagt!” — „Chömet hne!” het er gseit zue=n=em, het dütet mit der Hang. — „Do hne! jä nüt brummlet, dir müeszt dra dänke, as der S'nöchst mol d'Chue und der Bueb mitnähmet, wenn der i's Wirtshuus weit!”

Der Wolfwick isch a mir und em Bleß vorby gange, wie wenn er üs nümme chönnti. „Wolfwick!” säge=n=i: „wo hesch mer der Grittibänz!” Aber dä het nit ummegluegt. Do nicht der dicke Landjeger im Tnegoh mit em Chopsf! „Wart numme Büebli, muesch denn Eine ha.” I weiß's hüt no nit, was sie mit em Wick im Landjegerhuus inne g'macht hei. Der Bleß und ig hei zum Pfeifer hgluegt und hei g'spanhslet, ob me=n=öpppe ghör e Geuß us-



Die Verkündigung der Geburt Christi.

Nach dem Gemälde von P. P. Hoffori.

Ioh, wenns em d'Ohre-n-abhaue. Sie müeßes schynts nit zwäg brocht ha, aber hert mueß's gange sy. Wo-n-er wieder uſe tho iſch, der Wolfvič, het er für-roſerot Ohre gha.

„Vič, heſch mer der Sandiflaus nit gjagt?“ Er het d'Geižle gnoh und het drgliche to, er syg übelghörig. „Hü, Bleß“, het ex gmacht zwüsche de Zänge. Do hanig d'Häng a d'Auge-n-uſe gha. „Der Sandiflaus, der Sandiflaus!“

Jetz, wonig ummeluege, chunnt der dicf Landjeger mit eme Bänz im Arm vo de Hüſere häre und längt mer ne. „Sö do, i ha dr ne jetz gjagt!“

I mueß en arig agluegt ha, er het ömel g'lachet, as d'Chnöpf am Landjegerchitteli zitteret hei. Er iſch blybe stoh vorem Landjegerhuus, het ei Hang i Sack to, mit dr angere der Schnauz gha. Wo-n-ig zrugg luege, iſch er aber gleitig umme-n-Egge-n-umme. Ig ha-n-em nohgluegt, bis mer um d'Gibelismühle unmegfi sy. Derno ha-n-ig der Grittibänz agluegt, er het zwe ſchwarzti Öpfelchärne i de-n-Augen gha, es het mi dunkt, er heig e Blick wie der dicf Landjeger, und wägedäm ha-n-i der Chopf bis z'lezt gſpart.

Dr Wolfvič het uf em Heiwäg und spöter Jahr und Tag nie nüt meh geit vom dicf Landjäger.

Und vo dört a iſch er gäng eleini goh der Sandiflaus jage. —

's Bächli.

„Du chlis, munters Bächli,
Was gſchpröchlescht mer au?
Du biftch wie-n-e loſt
Und gſchwätzegi Frau!“

„He“, seit's do und lächlet,
„Es tunkt mi halt flott,
Wenn d'Sunn ihres Gold uf
Mer glitzere lot.“

Und bi denn halt zfriede
Und plaudere froh,
Und tenke, 's mög allne
Wie mer, so guet go.

Und wenn de lieb Himmel
für all ſtni Pracht
Grad mi, arms, chlis Bächli
Zum Spiegeli macht.

Denn tenk-i, uf d'Gröſsi
Chunt's doch ſchint's nüd aa;
Au ali mer Chline
Chönd 's Herrliche ha.

Gertrud Niederer.

Das Miltal und seine Bewohner.

Von A. W. Bode, Forschungsreisender.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

8.

Im Lande Rüſch.

Über dem Miltal lag die feierliche Ruhe des erwachenden Morgens, der frisch und klar die finstere Nacht verscheucht hatte. Im fernen Osten war die